

Wolf Helmhard von Hohberg

Eine interessante Gestalt des 17. Jahrhunderts war Wolf Helmhard von Hohberg, dessen Ahnen schon 1185 genannt werden und aus der Lausitz stammen. 1539 traten sie in österreichische Dienste und erwarben im Waldviertel einen größeren Besitz. Sein Vater war Wolf Heinrich von Hohberg, der die Sophia von Friedensheim geheiratet hatte. Beide wurden, da sie Protestanten waren, in die religiösen Wirren hineingezogen, welche die Jugendzeit Helmhardts überschattete; geboren wurde er am 20. Oktober 1612. Sein Vater und sein Onkel gehörten dem Horner Bund an, der die Erbholdung des Landesfürsten verweigerte und eine „freie Republik“ für Österreich wünschte. Ein Erlaß vom 18. März 1609 gewährte den landesfürstlichen Städten sowie den Untertanen des protestantischen Adels freie Religionsübung („Religionskonzession“). Als Ferdinand II. diese nicht bestätigte, setzten die evangelischen Stände in Horn, die sich mit denen von Ob.-Österreich und den Sudetenländern vereinigt hatten, den Kaiser ab und gründeten eine Konföderation (1619). Wohl versprach der Kaiser mit seinem Ehrenwort, die Religionskonzession nicht zu ändern.

Die Schlacht am Weißenberg bei Prag am 20. 11. 1620 endete mit einer Niederlage der evangelischen Stände. Der Kaiser brach sein Ehrenwort und strafte seine Gegner. Der Vater Helmhardts stand als Minderbelasteter und „unproklamierter Rebell“ auf der Liste der Eidverweigerer, sein Onkel aber, der schwerbelastet war, wurde geächtet und floh ins Ausland. Das Herrenhaus der Eltern Helmhardts hatten österreichische Soldaten ausgeraubt und geplündert, ebenso die Mühle. Der Vater starb 1621 und die Mutter rettete mit Mühe und Not das Gut Süßenbach, alles andere war verloren. Damals hieß es: „Böhmische Sprache – Kopf ab, mährische Sprache – Spielberg, österreichische Sprache – Güterraub.“

Die Mutter Helmhardts, eine gebildete und energische Frau, unterrichtete den Knaben in der Freizeit und brachte ihm die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei. Später schickte sie ihn zu Amandus von Gera, der Klement und Paasdorf besaß und der als Belasteter seine Güter verlor, aber 1624 wieder bekam; er hatte in Marburg und Tübingen studiert. Den Jesuiten wollte die Mutter den Knaben nicht anvertrauen. In Preßburg hetzte dieser Orden gegen die deutschen Protestantenkinder und sah zu, wie diese „Heiden“ von den Katholiken mit nassen Fetzen geschlagen wurden (nach Portisch „Geschichte der Stadt Preßburg“).

In der Familie seines Onkels fand Helmhard eine sorgfältige Erziehung; da gewann er frühzeitig einen Einblick in das Wirtschaftsleben eines Landedelmannes, in die bäuerlichen Verhältnisse der Dorfbewohner, in die Herrschaftsbetriebe und besuchte gern den ausgedehnten Ernstbrunner Wald, das Schloß daselbst, das in Niederleis, Michlstetten und Asparn, bestieg die Oberleiserberge und kam sicher auch in das Mustergut nach Wilfersdorf. Mit offenen Augen betrachtete er die Umwelt und die Menschen; hier im Weinland wurde der Grund gelegt für seinen Charakter, für seine Liebe zur Natur und zur Landwirtschaft. In Klement erhielt er einen Hofmeister als Erzieher, doch besuchte er keine Universität; sein Bruder Friedrich Achilles aber studierte in Padua.

Da Helmhard Protestant war, konnte er in Österreich keine Beamtenstelle erlangen. 1632 trat er in das Regiment des Grafen Rudolf Colloredo, das in Mistelbach sein Werbequartier aufgeschlagen hatte. Er kämpfte bei Nürnberg und Lützen, wurde Hauptmann und lernte in der Freizeit die spanische, französische, italienische, griechische sowie die hebräische Sprache.

Er sah mit eigenen Augen die Schrecken des Krieges, die Plünderungen, Mord und Schändung von Frauen und Mädchen, das Saufen, Fressen, H..., die Spielwut und Streitsucht der Truppen. Er

verspottete die Stubenhocker und Patrioten, die den Krieg besangen, aber nie ein Pulver rochen. Schon damals galt der Satz: „Vaterländer weit vom Schuß, hat der Krieg im Überfluß.“

1641 nahm er Abschied vom Militär, kehrte auf sein bescheidenes Gut Süßenbach zurück, wo er als gerechter und fortschrittlicher Grundherr lebte und hielt sich später genau an die Bestimmungen des „Tractatus de juribus in corporalibus“, das 1679 das Verhältnis des Grundherrn zu seinen Untertanen regelte. Er lebte mit den Bauern, teilte Freud und Leid mit ihnen, erschien am Kirtag in ihrer Mitte und tanzte den Ehrentanz – oft taten es seine Beamten –, ein Brauch, der sich in Südmähren um Grußbach bis in die Gegenwart hielt. Er, wie die Auersperg, Starhemberg und Sinzendorf – Ernstbrunn waren Protestanten, da sie auf eine Aenderung in der österreichischen Innenpolitik hofften; auch die Flüchtlinge im Auslande glaubten bestimmt auf eine Heimkehr. Die Adeligen reisten, wenn sie das Abendmahl empfangen wollten, nach Oedenburg oder Preßburg, während die Geheimprotestanten unserer Heimat bei Dürnkrut die March überschritten, um in Ungarn ihre Osterpflicht zu erfüllen, wo die religiöse Freiheit herrschte. Auch Hohberg weilte öfters in Ungarn. 1650 erwarb er Thumeritz, das dem Vater 1621 weggenommen war. Damals heiratete er.

Seine Herrschaft umfaßte nur 80 Untertanen; daher gehörte er zum Landadel, den man beim Wiener Hof gerne als „Mistjunker, Wäldler und Ackeredelleute“ verspottete. Wäre Hohberg katholisch geworden, dann hätte er seine Stellung verbessern können. Er blieb aber Protestant und ein „Sohn des leidenden Gehorsams“. Er konnte nicht die Gegenreformation mit ihren Gewaltmitteln und Schikanen vergessen, den Aufstieg der absoluten Fürstenmacht und den Untergang des alten Ständestaates; das Recht des Adels war gebrochen, die Freiheit mit Füßen getreten und die Jesuiten beherrschten den Hof. Hohberg wandte seine ganze Kraft der Landwirtschaft und der Fortbildung zu. Im Winter vergrub er sich in seine Bücher und Schriften. Er gehörte mit Rudolf von Dietrichstein der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ an, die der Fürst Ludwig von Anhalt Löthen (1579 - 1650) gegründet hatte, um den Einfluß der ausländischen Kulturen einzudämmen. Am Wiener Kaiserhof herrschten spanische und italienische Gelehrte, Dichter und Musiker; Theater und Ballett verschlangen hohe Geldsummen, während die Soldaten im Felde hungerten und zerrissene Uniformen trugen.

Hohberg verfaßte die „Georgica“ nach dem Muster des römischen Dichters Vergil, das die reiche Erfahrung auf dem landwirtschaftlichen Gebiet des Herausgebers verrät. Mit diesem Buch ist er ein Vorläufer und ein Pionier der rationellen Wirtschaft, wie sie bei uns in Wilfersdorf, Rabensburg und Feldsberg betrieben wurde; er bespricht die Getreidewirtschaft, den Obst- und Weinbau, die Erziehung der Kinder und besonders die der weiblichen Jugend, die Gartenanlagen, die Hutweiden, die Fischzucht, die Veredlung der Stalltiere und der Gründüngung. Unterstützt wurde er bei dieser Arbeit durch Hans Siegmund Freiherr von Fünfkirchen (Herr von Matzen), durch Franz Christoph Graf Khewenhüller und durch die Fürsten von Liechtenstein; da muß besonders der Fürst Gundacker von Wilfersdorf hervorgehoben werden, der schon vor dem 30jährigen Krieg Instruktionen herausgab, die das ökonomische Prinzip des klugen Planens verraten.

Hohberg kannte die Kartoffeln nur als Zierpflanze, den Tabak, das Ent- und Bewässern des Ackerbodens und verlangte die Einfuhr Schweizer Rinder. Er begrüßte die Ideen des Merkantilismus, die Becher, Hörnigk und Schröder bei uns vertraten, und forderte, daß die Regierung mehr Interesse für Handel, Verkehr und besonders für die Landwirtschaft zeigen sollte, die in Österreich ein Stiefkind der Regierung war. Das Geld müsse wie das Blut im Menschen einen Kreislauf machen, nicht in einem Strumpf als totes Kapital liegen. Im Weinland könne die Seidenraupenzucht mit gutem Erfolg betrieben werden, wie es Karl von Liechtenstein schon um 1610 in Feldsberg und Herrnbauergarten gezeigt hatte. Die Jugend müsse im sittlichen Geist erzogen werden, auch in Politik, Rechts- und Rechnungswesen, in der Baukunst und in fremden Sprachen.

Als Dichter schrieb Hohberg Epen, Gedichte, Hirtenlieder und Travestien¹, in denen sein Lebenshumor hervortritt. Seine Schriften sind heute eine wichtige Quelle für die Agrargeschichte Österreichs und für die Landeskunde. Nie vergaß er auf seine Glaubensbrüder, die auswandern mußten und die er gern unterstützte. Als er sah, daß Österreich keine Miene machte, diese Unglücklichen zurückzurufen, zerbrach seine Welt und seine Lebenshoffnung. Als Greis griff er zum Wanderstab, verließ seine Heimat und ging als Emigrant ins Reich, wo er am 28. Juli 1688 starb. Seine Ruhestätte fand er in der Bartholomäuskirche zu Wöhrd-Nürnberg neben den vielen Emigranten, die der Glaubenshaß von Haus und Hof vertrieben hatte.

In Österreich war Hohberg vergessen, der im wahren Sinn ein aufrechter Edelmann war wie sein Glaubens- und Leidensgenosse Karl von Zierotin in Mähren. Als Josef Petrasch (1714 - 1772) in Olmütz eine Akademie, die Gesellschaft der Unbekannten, gründete, verfaßte der Leipziger Professor Gottsched einen Aufsatz über Hohberg für die „Monatlichen Auszüge“. Erst 1949 widmete Otto Brunner diesem Edelmann in seinem Buche „Adeliges Landleben und europäischer Geist“ jene Anerkennung, die ihm die Mit- und Nachwelt so lange verweigert hatte. Österreichische Tragik!

Hohberg war ein Pionier und Wegbereiter einer besseren Zeit für die Landwirtschaft; er war, um mit Schiller zu sprechen, „ein Bürger derer, welche kommen werden“ („Don Carlos“). Daß er seine Jugendzeit in unserer Heimat verlebte und hier jene Eindrücke empfing, die für sein späteres Leben ausschlaggebend waren, dürfen wir nicht vergessen; ebenso die Tatsache, daß die Liechtenstein und Fünfkirchner ihn unterstützten, die schon damals landwirtschaftliche Musterbetriebe hatten, von denen leider die Gegenwart keine Ahnung hat. Auch hier wäre eine Ein- und Umkehr notwendig, daß wir die vielgeschmähten Herrschaften mit anderen Augen betrachten, damit ihre Bedeutung und Stellung in der Vergangenheit gewürdigt wird.

Quellen:

Otto Brunner „Adeliges Landleben und europäischer Geist“.

Veröffentlicht in: „Mistelbacher Bote“, 1957

¹ komisch-satirische literarische Gattung